

deren Verzierungen eine ältere Zeit andeutete als die der gothischen Architektur. Ihre dünnen Schäfte stützten Kapitälchen, die mit Bildhauerarbeiten in bizarrem Geschmacke überladen waren und größtentheils symbolische Figuren, Mythen den Traditionen des Heidenthums entlehnt, darstellten. Breite Platten mit Charakteren bedeckt, welche die Zeit zerstört hatte, bildeten das Pflaster des Hofes und zwischen den Gräbern, die, wie man sagt, die Gebeine von hundert Nonnen umschlossen, welche von den Heiden ermordet worden, wuchsen große weiße Rosenbäume und Aglei mit violetten Blumen. In der Mitte war ein mit köstlichen Lorbeerbäumen beschatteter Brunnen. Dieser traurige Garten diente bis dahin den Benedictinerinnen zum Spaziergange; sie bauten darin Blumen die bleich und welk in dem Schatten dieser hohen Mauern wuchsen. Doña Luisa ging gern gegen Abend in diesen Garten und blieb oft bis spät darin, zum großen Verdrusse ihrer Damen, die, wenn die Sonne untergegangen war, sich im Kloster zu fürchten ansingen, und, indem sie hinter ihr drein schritten, ihre Paternoster beteten. Man wunderte sich daher nicht, sobald die Hitze des Tages nachgelassen hatte, Doña Luisa auch Isabellen dahin führen zu sehen, und Doña Barbara gab sich ein wenig Ruhe von ihrer Aufsicht, indem sie mit den übrigen Duegnen am Eingange des Klosters blieb.

Doña Luisa setzte sich auf den Rand des Brunnens, zog Isabelle an ihre Seite und sagte zu ihr: — Endlich können wir ungestört sprechen. Niemand hört uns. So ist's also doch wahr! Er war es und kein Phantom! Du hast ihn auch gesehen? ... Hat er mit Dir gesprochen?

— Ja, gnädige Frau, Don Sebastian lebt. Es ist eine wundervolle Geschichte. Nach der Schlacht von Alcazar-Quivir fanden die Ungläubigen, als sie die Todten entkleideten, ihn ohne Helm, ohne Waffen und mit einer tiefen Wunde im Gesicht. Doch athmete er noch. Niemand erkannte ihn. Ein Marabut, das heißt ein Priester, ein Heiliger unter den Ungläubigen, suchte Christenflaven zu erlangen, um sie zu seinem abscheulichen Glauben zu bekehren. Er bemächtigte sich dieses armseligen, fast leblosen Körpers und gelangte durch Zauberei oder andre Mittel dahin, ihm wieder einige Kraft zu verleihen. Aber der Geist des theuern Königs war zerrüttet; er erinnerte sich an nichts mehr, und wußte nichts von seinem Schicksale. Da schloß sich Don Juan von Matha, der auch verwundet und Gefangener war wie er, an ihn an, pflegte ihn, und diente ihm wie es die Pflicht eines treuen Unterthanen ist. Der Marabut führte sie weit weg in seine Besitzung, jenseits der Berge, wo die wilden Stämme lagern. Diese Ungläubigen hatten nie einen

Christen gesehen, und behandelten die Gefangenen wie die Krieger des Caiphas Christus behandelten. Der König jedoch fühlte diese Beschimpfungen nicht, so krank war er an Geist und Körper und Don Juan glaubte jeden Augenblick daß Gott ihn nach diesem langen Märtyrertum zu sich rufen werde. So vergingen denn fast zwei Jahre, wo man in der ganzen Christenheit glaubte, Don Sebastian sey todt. Endlich kehrte ihm die Vernunft zurück und seine Wunden heilten. Die Verzweiflung bemächtigte sich nun seiner wenn er bedachte, was aus ihm geworden. Es wäre um sein Leben geschehen gewesen, wenn man entdeckte, daß er der König von Portugal sey, und so hatte er denn keine Hoffnung durch ein Lösegeld wieder frei zu werden. Er beschloß daher mit Don Juan von Matha zu entfliehen. Nach tausend Gefahren gelang es beiden die Küste zu erreichen und ein Boot brachte sie nach Portugal. Der König glaubte sich gerettet, fand aber in seinem eignen Lande einen noch weit mächtigeren und grausamern Feind als die Ungläubigen, denen er entronnen. Philipp II. erfuhr seine Rückkehr und ließ in allen Städten und Dörfern bekannt machen, ja an die Thüren aller Kirchen und Klöster folgenden Befehl anschlagen: „Wir versprechen auf unser königliches Wort, zwanzigtausend Goldthaler jedem auszahlen zu lassen, der uns todt oder lebend den Betrüger einliefert, der in unserm Königreiche Portugal unter dem Namen unsers vielgeliebten Veters erschienen, des Königs Don Sebastian, der in der Schlacht von Alcazar-Quivir starb. Gott möge ihn aufgenommen haben in sein Reich! Ja, wenn der, welcher uns jenen Menschen übertiefert, ein Verbrechen begangen hätte, welches es auch sey, so erlassen wir es ihm, und wenn er nicht von Adel, so schenken wir ihm diesen.“

— Es giebt kein Beispiel in der Geschichte aller Könige von einer solchen Grausamkeit und abscheulichen Heuchelei! rief Doña Luisa. Den morden, für den man betet! Sich stellen als übe man strenge Gerechtigkeit, indem man ein Verbrechen begeht! ... Glaubt denn der König nicht an Gott?

— So kam Don Sebastian, geächtet und gezwungen sich in seinen eignen Staaten zu verbergen, in die Umgegend von Beja. Guer Hoheit waren gefangen und er versuchte, Euch zu befreien. Don Juan von Matha wagte es, sich Don Sanchez zu nähern um ihm den Weg nach der Atalaya anzuzeigen.

— Dahin also hatte sich Don Sebastian geflüchtet? unterbrach die Prinzessin, die während dieser merkwürdigen Erzählung kaum Athem zu holen wagte.

— Ja, gnädige Frau; es giebt in dieser alten Feste einige Gemächer wo man vor dem Regen geschützt ver-